

## Zur sozialen Lage der Künstler und Künstlerinnen in Österreich – Kurzfassung der Studienergebnisse

### 1 Ziele und Methoden der Studie

Wie die Lebens- und Arbeitssituationen von Kunstschaaffenden in Österreich aussehen, ist derzeit nur in Ausschnitten bekannt. Um entsprechende aktuelle Daten zur sozialen Lage der KünstlerInnen aller Kunstsparten zu erlangen, hat das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur das Wiener Forschungsinstitut ‚L&R Sozialforschung‘ – in Zusammenarbeit mit Dr. Gerhard Wohlfahrt, Universität Graz – mit der Durchführung einer Studie beauftragt.

Kernstück der Untersuchung war eine Fragebogenerhebung, mittels derer Anfang 2008 die Themenbereiche Beschäftigung, Einkommen und soziale Absicherung, sowie die private Lebenssituation, die Nutzung von Förderungen, Aus- und Weiterbildung, Mobilität und Vernetzung bearbeitet wurden. Insgesamt 1.850 KünstlerInnen der Sparten Musik, Literatur, Bildende Kunst, Darstellende Kunst und Film haben diesen Fragebogen beantwortet. Diese Fragebogenerhebung liefert eine solide Datenbasis für Analysen der sozialen Lage österreichischer Kunstschaaffender.<sup>1</sup> Erweitert wurde die quantitative Erhebung durch zwei qualitative Instrumente: ExpertInnen-Interviews mit VertreterInnen aller Kunstsparten einerseits, und Gruppendiskussionen mit KünstlerInnen andererseits. Die Ergebnisse wurden in einem umfassenden Bericht aufbereitet. Die hier vorliegende Kurzfassung fokussiert auf einige zentrale Ergebnisse.<sup>2</sup>

#### FACT BOX | Basisdaten zu den befragten KünstlerInnen

- **Geschlecht und Alter:** Insgesamt haben 1.850 KünstlerInnen an der Befragung teilgenommen. Der Frauenanteil beträgt 46% und liegt in der Darstellenden Kunst mit 52% am höchsten und in der Musik mit 26% am niedrigsten. Es überwiegen die mittleren Altersgruppen von 35-55 Jahren, wobei Frauen in jüngeren Altersgruppen verstärkt vertreten sind.
- **Wohnort und Regionen:** Die KünstlerInnen aller Sparten weisen eine starke Konzentration auf urbane Gebiete und hier insbesondere auf Wien auf: insgesamt 61% haben den Lebensmittelpunkt in einer Großstadt, 44% leben in der Bundeshauptstadt. Nur 45% der KünstlerInnen sind in ihrem derzeitigen Wohnbundesland auch geboren. Diese Binnenwanderung besichert neben Wien auch Niederösterreich, Burgenland und Salzburg einen relativ starken Zuzug. Daneben ist auch internationale Mobilität wichtig: 17% der Befragten wurden außerhalb Österreichs geboren.
- **Spartenschwerpunkt:** Die befragten KünstlerInnen verteilen sich folgendermaßen auf die Spartenschwerpunkte: Die größte Gruppe stellen die Bildenden KünstlerInnen mit 42%, 20% sind Darstellende KünstlerInnen, 15% haben ihren Schwerpunkt in der Literatur, 14% gehören zur Gruppe der Musikschaaffenden und 6% arbeiten im Filmbereich. 3% (52 Personen) ordneten sich keinem eindeutigen Spartenschwerpunkt zu.

<sup>1</sup> Laut Schätzungen, basierend auf Daten der Statistik Austria (Volkszählung und Mikrozensus), und den Angaben der InteressensvertreterInnen zur Größe der interessierenden Gruppe, ergibt sich mit 1.850 Fragebögen ein Rücklauf in der Höhe von etwa 10%. Eine exakte Berechnung ist aufgrund verschiedener Unschärfen bei der Definition der Grundgesamtheit nicht möglich.

<sup>2</sup> Der besseren Lesbarkeit wegen wurden Prozentangaben auf ganze Zahlen gerundet und auf Quellenangaben bspw. von Vergleichsdaten wurde verzichtet. Für detailliertere Informationen sei auf den Bericht verwiesen.

## 2 Tätigkeitsarten und Einkommenssituation der KünstlerInnen

Kunstschaffende sind in ihrer künstlerischen Arbeit häufig spartenübergreifend und interdisziplinär aktiv, und lassen sich nicht (mehr) einer einzigen Sparte zuordnen. Neben die eigentlichen künstlerischen Arbeiten treten bei einem Großteil Tätigkeiten in einem kunstnahen Bereich (insbesondere Lehr- und Vermittlungstätigkeiten im künstlerischen Umfeld) oder auch kunstferne Arbeiten. Erstere sind v.a. für Musikschafter wesentlich, letztere sind unter AutorInnen am stärksten verbreitet.

Diese kunstnahen und/oder -fernen Tätigkeiten dienen wesentlich der finanziellen Absicherung, denn die Einkommen aus künstlerischer Tätigkeit sind gering und für einen Großteil der KünstlerInnen unregelmäßig und schwer planbar. Im Mittel betrug das Einkommen aus künstlerischer Arbeit im Erhebungsjahr 4.500 Euro netto, tendenziell lukrieren Filmschafter und Darstellende KünstlerInnen etwas höhere Einkommen aus ihrer künstlerischen Arbeit. Die künstlerischen Einkommen stammen – der hohen Selbständigenquote in allen Sparten entsprechend – überwiegend aus dem Verkauf von Leistungen und Werken. Der Anteil von Preisen, Prämien, Stipendien und Einzelpersonenförderungen variiert zwischen den Sparten, fällt insgesamt aber relativ niedrig aus.

Das gesamte persönliche Einkommen der Kunstschafter (unter Einbeziehung von Einkommen aus nicht-künstlerischen Tätigkeiten) bleibt deutlich unter dem anderer Berufsgruppen. Diese Personeneinkommen werden dabei von den auch gesamtgesellschaftlich üblichen Einflussgrößen determiniert: KünstlerInnen verdienen weniger als Künstler und Jüngere weniger als Ältere. Der Lebensstandard der Kunstschafter fällt im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen nachteilig aus: die Armutsgefährdungsquote ist deutlich höher als in der österreichischen Gesamtbevölkerung und unter Erwerbstätigen.

### FACT BOX | Tätigkeitsarten und Einkommenssituation

- **Tätigkeitsarten:** 76% der Befragten sind (auch) in kunstnahen und/oder kunstfernen Feldern tätig. Ausschließlich künstlerisch tätig sind v.a. Filmschafter und Darstellende KünstlerInnen (ca. 30% vs. 24% insgesamt). Kunstnahe Tätigkeiten sind in der Musik relativ häufiger (73% der Musikschafter vs. 58% insgesamt), kunstferne Arbeiten v.a. in der Literatur (58% der AutorInnen vs. 42% insgesamt).
- **Einkommen aus künstlerischer Tätigkeit:** Das mittlere künstlerische Einkommen beträgt 4.500 Euro netto im Erhebungsjahr. Frauen lukrieren hier im Mittel ein um 35% niedrigeres Einkommen als Männer. Darstellende KünstlerInnen und Filmschafter erzielen mit etwas über 8.000 Euro p.a. die vergleichsweise höchsten künstlerischen Einkommen, LiteratInnen mit 2.600 Euro die geringsten (Mediane).
- **Quellen und Einkommens-(Dis)kontinuität:** Auf Ebene aller Befragten stammen 64% des künstlerischen Einkommens aus dem Verkauf von Leistungen und Werken, 20% aus angestellter Tätigkeit, 7% aus Tantiemen und sonstigen Quellen und 9% aus Preisen, Prämien, Stipendien und Einzelpersonenförderungen. Der letztere Anteil fällt unter Frauen etwas höher aus als bei Männern, und liegt im Spartenvergleich bei LiteratInnen mit 23% deutlich am höchsten. Insgesamt ist für 60% der Kunstschafter ihr künstlerisches Einkommen unregelmäßig und schwer planbar, für weitere 21% unregelmäßig aber planbar. Nur 19% lukrieren regelmäßiges künstlerisches Einkommen.
- **Einkommen aus kunstnahen und/oder -fernen Tätigkeiten:** Unter Einbeziehung aller Einkommen erzielen im Erhebungsjahr Kunstschafter im Mittel ein persönliches Netto-Jahreseinkommen von 12.400 Euro, der Einkommensvorteil der Männer liegt hier bei 36% (Median). Zum Vergleich: das durchschnittliche jährliche Nettoeinkommen selbstständig Erwerbstätiger in Österreich betrug 2005 18.900 Euro, das mittlere Netto-Einkommen unselbstständig Beschäftigter machte 2006 17.100 Euro p.a. aus (Median).
- **Das mittlere Äquivalenzeinkommen<sup>3</sup>** der Kunstschafter liegt im Erhebungsjahr mit rund 1.000 Euro pro Monat nur knapp über der Armutsgefährdungsgrenze (2006: 893 Euro monatlich), und deutlich unter dem mittleren Äquivalenzeinkommen der österreichischen Gesamtbevölkerung (2006: monatlich 1.488 Euro). Unterhalb der Armutsgefährdungsgrenze leben 37% der Kunstschafter – dieser Anteil beträgt in der Gesamtbevölkerung 13% und unter allen Erwerbstätigen 7%.

<sup>3</sup> Das Äquivalenzeinkommen berücksichtigt die Haushaltsgröße und beschreibt damit den ‚Lebensstandard‘ der Haushaltsmitglieder.

### 3 Beschäftigung, Sozialversicherung und Förderungen

Die Beschäftigungsformen im Kunstsektor gelten in der einschlägigen Literatur als Muster sich verbreitender Modelle der künftigen Arbeitswelt. Demnach entsprächen Arbeitsorganisation und Beschäftigung weder der lohnabhängigen noch der klassischen selbständig-unternehmerischen Tätigkeit. Derartige Tendenzen betreffen zwar nicht nur Kunschtchaffende, diese aber in hohem Ausmaß. Komplexe Beschäftigungssituationen mit hohen Selbständigkeitsraten, Mehrfachbeschäftigungen und wenig planbaren Erwerbsverläufen sind wesentliche Ergebnisse der vorliegenden Studie.

**Beschäftigungssituation.** Im Rahmen der künstlerischen Tätigkeit dominiert in allen Sparten die Selbständigkeit. Insbesondere in der Bildenden Kunst und Literatur liegt bei den Befragten fast ausschließlich selbstständige Tätigkeit vor. In der Darstellenden Kunst, dem Film und der Musik spielen unselbständige Beschäftigungen eine vergleichsweise stärkere Rolle, nicht zuletzt aufgrund der gesetzlichen Rahmenbedingungen (Schauspielergesetz, Kollektivvertrag für Filmschaffende). Die Dauer der Aufträge und Anstellungen bewegt sich überwiegend in einem Rahmen von einer Woche bis zu drei Monaten, erlaubt also kaum längerfristige Planungsperspektiven.

Die Arbeitszeit der befragten Kunschtchaffenden liegt durchschnittlich bei etwa 52 Stunden pro Woche. Das ist im Vergleich mit der Gesamtheit der Erwerbstätigen ein erhöhtes, im Vergleich mit der Gruppe der Selbstständigen ein durchschnittliches Arbeitszeitausmaß. Teilzeit arbeiten – wie auf Ebene aller Erwerbstätigen – Frauen häufiger als Männer. Innerhalb der künstlerischen Tätigkeit nehmen organisatorisch-administrative Arbeiten zu und beanspruchen bei Filmschaffenden und Bildenden KünstlerInnen bereits mehr als ein Fünftel der künstlerischen Arbeitszeit.

Für etwa die Hälfte aller KünstlerInnen ist eine zeitliche Regelmäßigkeit des künstlerischen Arbeitens gegeben (nicht jedoch des künstlerischen Einkommens, s.o.). Eine ausgesprochen starke Diskontinuität, d.h. Unregelmäßigkeit und schlechte Planbarkeit prägt im Spartenvergleich insbesondere die Arbeitszeiten von Filmschaffenden und Darstellenden KünstlerInnen.

**Sozialversicherungssituation.** Mehrfachbeschäftigungen und vielfältige Beschäftigungsverhältnisse im Kunstbereich sowie in den kunstnahen und -fernen Tätigkeiten führen häufig zu komplexen sozialversicherungsrechtlichen Konstellationen und zu mehrfacher Pflichtversicherung in verschiedenen Versicherungssystemen. Versicherungslücken bestehen am relativ häufigsten in der Pensionsversicherung, was hinsichtlich der sukzessiven Ausweitung des Durchrechnungszeitraums im Rahmen der Pensionsberechnung problematisch ist. Insbesondere Filmschaffende sind von lückenhafter Sozialversicherung betroffen, was die spezifischen Beschäftigungssituationen in diesem Bereich spiegelt. Die Absicherung gegen Arbeitslosigkeit nach dem ALVG ist in allen Sparten aufgrund der hohen Selbständigenquote, aber auch wegen der Parallelität verschiedener Beschäftigungen schwierig.

Der im Jahr 2001 zur Unterstützung im Bereich der Pensionsversicherung eingerichtete KünstlerInnen-Sozialversicherungsfonds wird – den Fonds-Daten zufolge – überwiegend von Bildenden KünstlerInnen genutzt. Von den Befragten hat insgesamt gut ein Viertel bereits zumindest einmal einen Zuschuss erhalten. Kritik wird an diesem Fördersystem vor allem aufgrund der vorgeschriebenen Mindest- und Höchsteinkommengrenzen geübt.

Insgesamt wird die sozialversicherungsrechtliche Absicherung von Kunschtchaffenden aller Sparten-schwerpunkte als der zentrale persönliche Belastungsfaktor erlebt. Besonders fehlt die Möglichkeit einer leistbaren Absicherung gegen Verdienstaussfall bei Krankheit und Unfall. Auch die Gewährleistung der sozialen Absicherung im Alter wird als belastend empfunden. Verbesserungsvorschläge werden daher wesentlich in Richtung einer Arbeitslosenversicherung und eines Grundeinkommens thematisiert.

**Fördersysteme.** Die Studie fokussiert auf die individuelle Nutzung von Fördersystemen durch die befragten KünstlerInnen (primär also Einzelpersonenförderungen), die in der Sparte Literatur die größte Bedeutung besitzen – in den anderen Sparten werden (auch) Projekte, Institutionen oder Infrastruktur gefördert. Generell treten verstärkt jene Gruppen mit den Fördersystemen in Kontakt, die sich in den mittleren Einkommensklassen befinden. Der Erfolg bei der Einwerbung künstlerischer Förderungen (Bund, Länder/Gemeinden, private Förderungen) ist bei besser Etablierten relativ größer. Soziale Förderungen (Künstlerhilfe) werden von Frauen häufiger als von Männern beantragt, was deren finanzielle Schlechterstellung spiegelt.

Die Vorschläge zur Verbesserung der Fördersituation insgesamt betreffen in erster Linie eine höhere Dotierung der Fördereinrichtungen, um die strukturellen Rahmungen für künstlerische Arbeit zu verbessern, sowie eine stärkere Übersichtlichkeit der Förderlandschaft, mehr Informationen zu Förderungen und eine größere Transparenz in der Vergabe.

#### FACT BOX | Beschäftigung, Sozialversicherung und Förderung

- **Beschäftigungsformen:** Rund 80% der Befragten waren im Erhebungsjahr in ihrer künstlerischen Tätigkeit ausschließlich selbständig tätig, etwa 14% waren sowohl selbständig als auch unselbständig beschäftigt, lediglich 5% arbeiteten ausschließlich auf unselbständiger Basis. Anstellungsverhältnisse spielen nur in drei Sparten eine relevante Rolle: Von den Darstellenden KünstlerInnen waren 50% im Untersuchungsjahr (auch) angestellt, von den Filmschaffenden waren es 36% und von den Musikschaffenden 24%.
- **Arbeitszeiten:** Die Teilzeitquote liegt bei KünstlerInnen mit 20% höher als bei Künstlern mit 13%. Im Vergleich zur Erwerbsbevölkerung ist dieser Anteil bei den Frauen unterdurchschnittlich (Teilzeitquote erwerbstätige Frauen gesamt: 40%), bei den Männern überdurchschnittlich (erwerbstätige Männer insgesamt: 7%). Der Aufwand für Administrativ-Organisatorisches beträgt – je nach Tätigkeitsarten – durchschnittlich zwischen 16% und 20% der wöchentlichen Arbeitszeit.
- **Zeit- (Dis)Kontinuität:** Die Zeitinvestition in künstlerische Tätigkeit fällt bei knapp der Hälfte der Befragten regelmäßig aus, bei gut einem Drittel unregelmäßig aber relativ gut planbar. Eine Gruppe von 17% arbeitet mit einem erhöhten Maß an Diskontinuität, d.h. deren künstlerische Arbeitszeit ist unregelmäßig und schwer planbar.
- **Mehrfachbeschäftigungen** (in Form von selbständiger und unselbständiger Tätigkeit, über die Tätigkeitsarten künstlerische, kunstnahe und -ferne Tätigkeit hinweg) wiesen im Untersuchungsjahr 52% auf. Diese Konstellationen sind in längerfristiger Perspektive mehrheitlich typisch.
- **Versicherungsstatus und Durchgängigkeit:** Gegen die sozialen Risiken Krankheit, Unfall und Alter waren im Untersuchungsjahr rund 83% der Kunstschaftenden im Erwerbsalter über die gesetzliche Pflichtversicherung abgesichert. Der Grad dieser Einbindung steigt mit dem Alter an. Wenn keine Pflichtversicherungen vorliegen, dominiert in der Krankenversicherung insb. bei Frauen das Modell der Mitversicherung, im Bereich der Unfallversicherung liegen verstärkt auch private Versicherungen vor, eine Pensionsversicherung bleibt in jenem Fall zumeist aus. Kein Versicherungsverhältnis im Untersuchungsjahr bestand in der KV für 1% der Befragten, in der UV für 3% und in der PV für 6%. Die Durchgängigkeit der Versicherung in längerfristiger Perspektive fällt in allen drei Bereichen für Filmschaffende am vergleichsweise ungünstigsten aus.
- **KünstlerInnen-Sozialversicherungsfonds:** Im Jahr 2004 wurden 4.929 Kunstschaftende unterstützt, davon 68% über die Kurie für Bildende Kunst. Von 35% wurde die Unterstützung rückwirkend, vorwiegend aufgrund der Unterschreitung der vorgeschriebenen Einkommensgrenzen, rückgefordert. Von den Befragten haben 28% bereits (zumindest einmal) einen Zuschuss aus dem KSV-F erhalten, von den Filmschaffenden und LiteratInnen mit etwa 16% vergleichsweise weniger als in den anderen Spartenschwerpunkten.
- **Förderungen:** Die Studie fokussiert auf die individuelle Perspektive der KünstlerInnen (Nutzung und Bekanntheit) und verfügt über keine Angaben zur Höhe der Förderungen. Insgesamt haben 29% der Befragten bislang um keinerlei Förderungen oder Unterstützungen angesucht, dieser Anteil ist in den oberen und unteren Einkommensklassen größer, in den mittleren Gruppen geringer. Unter den LiteratInnen beträgt dieser Anteil nur 19%. Bei der Einwerbung von Fördermitteln sind etablierte KünstlerInnen erfolgreicher als weniger und nicht etablierte: Bei Förderungen des Bundes sind erstere zu 78% erfolgreich, letztere zu 61%, bei Förderungen von Ländern/Gemeinden liegen die Erfolgsquoten bei 92% gegenüber 67%. Ansuchen um Künstlerhilfe zur Minderung einer sozialen Notlage stellten 11% der befragten Frauen und 7% der Männer.

## 4 Private Lebenssituationen

**Soziale Herkunft.** Die Herkunftsfamilien der Kunstschaftenden sind im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung durch ein hohes berufliches Qualifikationsniveau der Eltern markiert. Die Lebensverhältnisse im Elternhaus werden überwiegend der Mittelschicht zugerechnet. Der Anteil derer, die ihre Lebensverhältnisse im Elternhaus als bescheiden bezeichnen, steigt mit höherem Alter, was auf einen schwieriger werdenden Zugang zum Kunstberuf für Personen aus sozial schwächeren Familien hinweist.

**Ausbildung.** Entsprechend der allgemeinen stärkeren Bildungsorientierung von Frauen haben auch Künstlerinnen häufiger eine kunstspezifische Ausbildung (insbesondere in Bildender und Darstellender Kunst) und zeigen stärkere Weiterbildungsaktivitäten als ihre männlichen Kollegen. Diese Ergebnisse korrespondieren mit den AbsolventInnen Daten künstlerischer Universitätsausbildungen, wo Frauen überwiegen.

**Private Lebenssituation.** Insgesamt sind Kunstschaftende im Vergleich zur Gesamtbevölkerung seltener verheiratet und werden seltener und später Eltern. Dabei haben KünstlerInnen in Ehegemeinschaften am häufigsten Kinder, in allen anderen Lebensformen überwiegt Kinderlosigkeit. Ein Recht auf Familie wird aufgrund der unsicheren Beschäftigungs- und Einkommensperspektiven als „nicht lebbar“ wahrgenommen. Frauen befinden sich häufiger in Single-Situationen als ihre männlichen Kollegen, die ihrerseits vermehrt in partnerschaftlichen Konstellationen leben und damit auch über eine verstärkte private Unterstützung verfügen.

**Belastungen und Lebensqualität.** Die zentralen Belastungsbereiche stellen für Kunstschaftende v.a. die soziale Absicherung und die Einkommenssicherung dar. Frauen fühlen sich dabei deutlich häufiger einem hohen Belastungsniveau ausgesetzt als Männer. Insgesamt sinkt mit steigender Belastung das subjektive Wohlbefinden, und dieses ist unter den befragten KünstlerInnen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutlich niedriger.

### FACT BOX | Soziale Herkunft, Ausbildung, privates Umfeld, Lebensqualität

- **Elternhaus:** 54% Väter und 38% der Mütter der Befragten sind/waren in höheren und hochqualifizierten Tätigkeiten beschäftigt. Auf Ebene aller Erwerbspersonen liegen diese Werte für Männer bei 26%, für Frauen bei 21%. Der Anteil von KünstlerInnen aus bescheidenen Familienverhältnissen liegt bei 49% in der Altersgruppe über 65 Jahren, und bei 19% bei den unter-35-Jährigen. Insgesamt bezeichnen 33% die Lebensverhältnisse im Elternhaus als bescheiden, 61% als Mittelschicht, 6% als wohlhabend.
- **Ausbildung:** 82% der weiblichen und 76% der männlichen befragten KünstlerInnen verfügen über eine kunstspezifische Ausbildung. Akademische Ausbildungen (Universität, Akademie, Konservatorium) wurden von 74% der Befragten besucht, von 43% auch abgeschlossen. 13% absolvierten private Ausbildungen und 11% einschlägige schulische Ausbildungen. Der Frauenanteil unter den AbsolventInnen künstlerischer Universitätsstudien lag in Österreich zuletzt bei 61%.
- **Lebensform und Elternschaft:** 39% der weiblichen gegenüber 24% der männlichen Kunstschaftenden leben als Singles, eine traditionelle Ehe führen 44% der Männer und 33% der Frauen. Während 55% aller österreichischen Frauen im Alter zwischen 15 und 44 Jahren zumindest ein Kind lebend geboren haben, sind nur 35% der Künstlerinnen derselben Altersgruppe Mütter. Bei den Unter-35-Jährigen sind über 80% kinderlos, erst im Alter von 35 - 45 Jahren haben knapp die Hälfte Kinder. Elternschaft ist in traditionellen Ehen weit häufiger (84%) als in allen anderen Lebensformen (zwischen 35% und 45%).
- **Belastungen und subjektives Wohlbefinden:** Hinsichtlich der sozialen Absicherung fühlen sich 57% stark belastet, in Bezug auf das Einkommen 53%. Am geringsten ist der Anteil stark Belasteter hinsichtlich der Beschäftigungssituation mit 18%. Ein insgesamt hohes Belastungsniveau trifft 31% der Frauen gegenüber 20% der Männer. Ein niedriges subjektives Wohlbefinden weisen 51% der KünstlerInnen auf (Gesamtbevölkerung: 22%), hingegen geben nur 11% ein hohes Wohlbefinden (gegenüber 27% der Gesamtbevölkerung) an.

## **5 Kontakt**

Lechner, Reiter und Riesenfelder Sozialforschung OEG  
A-1060 Wien, Liniengasse 2A/1  
Tel: +43 (1) 595 40 40 - 0  
Fax: +43 (1) 595 40 40 - 9  
<http://www.lrsocialresearch.at>

Mag.a Petra Wetzel | [wetzel@lrsocialresearch.at](mailto:wetzel@lrsocialresearch.at) | Tel: 01 - 5954040 – 21

Mag.a Susi Schelepa | [schelepa@lrsocialresearch.at](mailto:schelepa@lrsocialresearch.at) | Tel: 01 - 5954040 - 13

Dr. Gerhard Wohlfahrt | [gerhard.wohlfahrt@uni-graz.at](mailto:gerhard.wohlfahrt@uni-graz.at) | Tel: 0316 - 380 - 3452